

# Sozialdemokrat

Zentralorgan d. Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei i. d. Tschechoslowakischen Republik.

Einzelpreis 70 Heller.  
(Einschließlich 5 Heller Post)

Erscheint mit Ausnahme des Montag täglich früh.

Redaktion u. Verwaltung: Drog II, Křižanova 16 • Telefon: 20793, 31469, Nachdruck: (ab 21 Uhr): 33555 • Postfach: 37544

12 Jahrgang.

Sonntag, 29 Mai 1932

Nr. 127.

## Den Kommunisten ist nicht zu helfen!

Über die Arbeiterklasse büßt es.

Wer etwa glaubte, die Ereignisse im preussischen Landtag und die Entwicklung der politischen Verhältnisse in Deutschland würden den Kommunisten eine Lehre sein, hat sich wieder einmal gründlich geirrt. Die bisherige Taktik der KPD hat, das ist auch dem politisch nicht Geschulten klar, dazu beigetragen, daß der Hitlerfaschismus prächtig gedieh. Jahrelang haben die Bolschewiken gepredigt, Braun und Seoding seien gleich Hitler. Nun, da es an der Zeit wäre, die alten Fehler zu erkennen und gemeinsam mit den Sozialdemokraten, den nach der Macht greifenden Faschismus zurückzuschlagen, nun zeigt es sich, daß den kommunistischen Führern nicht zu helfen ist, daß sie nichts gelernt und nichts vergessen haben.

Die gestrigen kommunistischen Blätter der Tschechoslowakei schreiben:

Die Ereignisse im preussischen Landtag haben besser als tausend Agitationsreden die vollkommene Richtigkeit der Taktik der KPD bewiesen. Der Schwerpunkt des Kampfes gegen den Hitlerfaschismus und die faschistische Diktatur liegt in der außenparlamentarischen Mobilisierung der werktätigen Massen. Nur die außenparlamentarische revolutionäre Kampfmethode der roten Einheitsfront, zu der die KPD die sozialdemokratischen Arbeiter dringlicher als je zuvor aufruft, kann die Machtübergang durch den Hitlerfaschismus, dem das Zentrum bereits mit Haut und Haaren verfallen ist, und dessen Aufstieg die verräterische Politik der SPD ermöglicht hat, verhindern.

Auch diese geschichtliche Stunde, da die Zusammenfassung aller antifaschistischen Kräfte dringendste Notwendigkeit geworden ist, findet die kommunistischen Führer als Kleinliche und unfähige Schimpfer, die zu nichts anderem imstande sind als zur Verfertigung eines Aufruhrs, der die sozialdemokratischen Arbeiter zur Errichtung der schon berühmten „Einheitsfront“ auffordert. Das ist nicht die Einheitsfront zum Kampfe gegen den Faschismus, die doch nur möglich ist mit der Gesamtheit der Sozialdemokraten, sondern der Ruf nach jener „Einheitsfront“, die die kommunistische Agitation erleichtern soll.

Der Faschismus vor den Toren — aber die kommunistischen Führer können von ihren alten dummen Phrasen nicht los und helfen so, den Sieg Hitlers vorzubereiten!

## Hausdurchsuchungen bei den Pardubitzer Tschisten.

Gajda zum Verhör vorgeladen.

Pardubitz, 28. Mai. Samstag, den 28. Mai, führte der Prager Polizeirat Dr. Kreinin gegen 18 Uhr eine plötzliche Durchsuchung in den Wohnungen der Pardubitzer Angehörigen der tschechischen Organisation durch. Bei den Durchsuchungen wurde sehr viel belastendes Material gefunden und beschlagnahmt. Eine Reihe tschechischer Führer wurde vorgeladet und wird verhört werden.

Bei der provisorischen Prüfung des bei den Hausdurchsuchungen beschlagnahmten Materials ordnete Polizeirat Dr. Kreinin die Vorbereitung des ehemaligen Abgeordneten Rudolfa Gajda, von dem bekannt war, daß er Samstag nach Pardubitz gekommen war, zum Verhör an. Gajda wurde im Dorfe Kunetitz bei dem Baracken Stajan gefunden, von welchem bekannt ist, daß er mit den Angehörigen der tschechischen Organisationen Beziehungen unterhält. Das auf dem Bezirksamt stattfindende Verhör der Tschechenführer wird wahrscheinlich bis tief in die Nacht hinein fortgesetzt werden. Rudolf Gajda wurde für 23 Uhr zum Verhör vorgeladen.

## Heimwehrminister — Defraudant?

Der Wiener Korrespondent des Sozialdemokratischen Pressedienstes meldet, daß sich die Beschuldigungen, die Otto Bauer gegen den Heimwehrminister Jatoncig erhob, darauf beziehen, daß Jatoncig eine Kontingentsmasse, zu deren Verwaltung er eingesetzt war, veruntreut habe.

Diese Meldung ergänzt das Bild, das man sich schon aus den bisherigen Mitteilungen über den Regierungsfaschisten Jatoncig machen konnte, in trefflicher Weise. Eine keine Regierung, die solch einen Mann in ihrer Rute duldet!

# Der Bauarbeiterkampf erfolgreich beendet.

Arbeitsaufnahme am 30. Mai. — Große Vertrauenskundgebungen für den Bauarbeiter-Verband.

Der seit drei Wochen in Nordwestböhmen andauernde Bauarbeiterkampf um die Anerkennung der Schiedspruchlöhne ist beendet. Die Verhandlungen, die am 26. und 27. Mai unter Vorsitz des Gewerbeinspektors Pšenička in Reichenberg, in den Räumen des Arbeitgeberbundes in Reichenberg stattfanden, haben zum Abschluß eines neuen Vertrages geführt. Für den Uebergang wurden die Schiedspruchlöhne für das Streikgebiet anerkannt. Am 4. Juli tritt der neue Vertrag in Kraft.

Der neue Vertrag hat, falls er am 1. Dezember 1932 nicht getündigt wird, auch für das Jahr 1933 Gültigkeit, und zwar für 35 Gerichtsbezirke in Nordböhmen. Er bringt wohl einen geringen Lohnabbau für die Facharbeiter von 10 bis 15 Heller pro Stunde, jedoch einen Ausgleich für die Hilfsarbeiter, wo die Löhne bis 15 Heller erhöht werden. Die Rahmenbestimmungen bleiben bestehen.

Die Stundenlöhne ab 1. Juli 1932 betragen:

	Lohnklasse:			
	I.	II.	III.	IV.
Maurer und Zimmerer				
1. Gehilfenjahr	5.30	5.—	4.75	4.40
2. „	4.75	4.50	4.30	3.95
1. „	4.50	4.25	4.05	3.70
Eisenbieger u. Verwalter	4.75	4.50	4.30	3.95
Hilfsarbeiter über 18 Jahre	3.60	3.40	3.20	2.95
	3.80	3.60	3.40	3.05
Jugendliche u. Arbeiterinnen	2.50	2.35	2.25	2.05

Für den Bezirk Grulich wurden folgende Löhne festgesetzt:

	pro Stunde
Maurer u. Zimmerer im 3. Gehilfenjahr	3.60
Maurer u. Zimmerer im 2. Gehilfenjahr	3.25
Maurer u. Zimmerer im 1. Gehilfenjahr	2.75
Eisenbieger und Verwalter	3.25
Hilfsarbeiter über 18 Jahre alt	2.35
Jugendliche und Arbeiterinnen	1.75

Damit ist ein Kampf beendet, der mit besonderer Schärfe geführt wurde, weil es sich um eine Vergewaltigung der Bauarbeiterschaft handelte. Die großen Massenversammlungen in Teplitz, Vodenbach und Ruzschitz haben die Abmachungen einstimmig angenommen und dem Verbandvorsitzende sowie der Verhandlungskommission das Vertrauen für die Führung des Kampfes ausgesprochen. Wie uns mitgeteilt wurde, haben sich die Komiker, die Nazi und die Kofaschente, also die richtige Einheitsfront, die wie die Faust auf das Auge paßt — trotzdem sie ständig über Verrat und Streikbruch weitereten, diesen Abmachungen angeschlossen.

## Vor der Entscheidung in Frankreich.

Der sozialistische Parteikongreß tagt

Paris, 28. Mai. Morgen tritt der Kongreß der sozialistischen Partei in einer viertägigen Session zusammen. Das Programm enthält außer laufenden Fragen hauptsächlich die Frage der Taktik der Partei in außenpolitischer und innenpolitischer Hinsicht. Der heutige Kongreß erhält dadurch eine außerordentliche Bedeutung, daß nach dem Wahlsiege der Radikalen und der sozialistischen Partei neuerlich die Frage der Teilnahme der Sozialisten an der Regierung aufgerollt wird. Von den Beschlüssen des Kongresses wird die Orientierung nicht nur der künftigen Regierung, sondern man kann sagen der ganzen französischen Politik abhängen.

Der Kongreß der sozialistischen Partei wird, wahrscheinlich schon am Sonntag, neuerlich seine Minimalforderungen festlegen und der Erklärungsansatz der radikalen Partei, der am Dienstag zusammentritt sowie die gemeinsame Sitzung der radikalen Kraktionen im Parlament und Senat werden hierzu Stellung nehmen. Der linke Flügel hat gestern abends beschlossen, daß den Sozialisten der Eintritt in die Regierung angeboten werden solle.

## Die abgewehrte Hafentrenzprovokation.

Die blutigen Vorfälle von Hötting.

Wien, 28. Mai. (Eigenbericht.) Ueber die Ereignisse in Hötting, einem Arbeiterort von Innsbruck, veröffentlicht die bürgerliche Presse alle möglichen Lastermahnungen. Tatsache ist, daß die Vorfälle auf Provokationen der Hafentrenzler zurückzuführen sind. Sie hatten nach dem durchwegs proletarischen Vorort Hötting eine Versammlung einberufen und dazu die Arbeiter zum Erscheinen aufgefordert. Abends kamen etwa 80 bis 100 Hafentrenzler in Uniform aus Innsbruck anmarschiert, krawallierten in den Straßen und zogen dann in das Versammlungshaus, das zur Hälfte von Arbeitern gefüllt war. Als die Heil Hitler-Rufe von den Arbeitern mit Pfuirufen erwidert wurden, stürzten sich die Hafentrenzler auf die Arbeiter, die sich natürlich zur Wehr setzten.

Es kam nun im Saal zu einer förmlichen Schlacht, wobei mit Stöcken und anderen Dingen herumgeworfen wurde. Außer 16

Man nimmt an, daß der Präsident der Republik Herriot am 3. oder 4. Juni mit der Kabinettsbildung betraut wird. Längstens bis Sonntag, den 5. Juni, dürfte das Kabinett gebildet sein und könnte sich am Dienstag dem Parlament vorstellen.

## Dollfuß in der Klemme.

Seine Einstimmenmehrheit gefährdet.

Innsbruck, 28. Mai. Abgeordneter Max Werner hat sein Verhältnis zum Heimatland im Einvernehmen mit den Vertrauensmännern seines Wahlkreises vollständig gelöst. Damit ist neuerdings die Majorität der Regierung Dollfuß, die bekanntlich eine Stimme beträgt, gefährdet.

Dollfuß versucht die Situation durch Verhandlungen mit den Großdeutschen zu retten, die er zu einem Eintritt in die Regierungsmehrheit oder wenigstens zur Beibehaltung der Neutralität bei der am Dienstag zu erwartenden Kampfabstimmung über den sozialdemokratischen Mißtrauensantrag gegen die Regierung sowie über den weiteren Antrag auf Einsetzung eines parlamentarischen Untersuchungsausschusses gegen den neuen Handelsminister Jatoncig zu bewegen sucht. Die Großdeutschen zeigen jedoch bisher keine große Geneigtheit, der Regierung Dollfuß aus der Verlegenheit herauszuhelfen.

Arbeitern wurden auch 19 Hafentrenzler schwer verletzt, von denen einer noch gestern gestorben ist, während ein zweiter mit dem Tode ringt. Verletzt wurden etwa 15 Personen. Die Krawalle setzten sich auch auf der Straße fort, da so ziemlich die ganze Bevölkerung auf die Kunde von der Schlacht herbeigeeilt war.

Schließlich kam Gendarmerie unter dem Kommando des Bezirkshauptmanns, der ein bekannter Heimwehrmann ist, und ging sofort gegen die Arbeiter los. Die Nazi, die ursprünglich sehr schwach waren, verkrochen sich jetzt und trauten sich nicht auf die Straße. Erst als dann spät nachts aus Innsbruck zwei Kompanien Militär herankamen, wagten es die Nazi, unter militärischer Eskorte wieder nach Innsbruck zurückzumarschieren.

Die Meldungen, daß die Arbeiter auch die Sanitätsmannschaften mit Steinen beworfen hätten etc., sind alles Lügen.

## Adolf Hitlers blutige Spur

Bürgerkrieg vom Brenner bis zum Belt

Die österreichische Bourgeoisie hat endlich ein Gebiet gefunden, auf dem der Anschluß an Deutschland ohne alle Formalitäten möglich ist. Wenige Tage nach der großen Schlacht im Preussischen Landtag, in dem sich die 162-Lümmel-Fraktion der Nazi mit einer Prügelei eingeführt hat, die ihresgleichen in der Geschichte der Kaffschmitten wie der Parlamente suchen dürfte, kommt aus Oesterreich die Nachricht, daß an einem Abend die Nazi in Linz und in Jansbrud (Sötting) ihre politischen Gegner überfallen und blutige Schlägereien größten Ausmaßes provoziert haben. Beide Versammlungen waren von den Nationalsozialisten einberufen worden, zu beiden hatten die Nazi ihre Gegner eingeladen, in beiden hatten sie gleich zu Beginn der Versammlung statt aller sozusagen geistigen Argumente zum Säbelgraben und zum Messer gegriffen. Die beteiligten Behörden und bewaffneten Organe der Behörde scheinen sich, wie das unter dem Hahnenstanz-Regime Oesterreichs nicht anders möglich ist, als Bundesgenossen der krawallierenden Nazi benommen zu haben.

Neben diesen Meldungen laufen natürlich die üblichen Nachrichten aus Deutschland ein, wo es tagtäglich ein gutes Duzend Ueberfälle, Attentate, Prügeleien gibt, von denen man ja kaum mehr Notiz nimmt. Es hieß die Sachlage beschönigen, wollte man diesen Zustand anders als Bürgerkrieg nennen. Tag für Tag, Nacht für Nacht steht in Deutschland und nun auch wieder in Oesterreich Staatsbürger gegen Staatsbürger, der bezahlte Soldner des Kapitals oder der Kowdy aus Beruf und Neigung gegen den Klassenbewußten Arbeiter. Es ist wie in Italien am Vorabend des Marsches nach Rom, nur daß die deutschen und österreichischen Arbeiter denn doch besser vorbereitet sind als seinerzeit das überimpelte italienische Proletariat und daß es nördlich des Brenner nicht ohne harten Kampf abgeht. Aber es kann kein Zweifel mehr darüber herrschen, daß wir im ersten Stadium eines mitteleuropäischen Bürgerkrieges stehen, in dem alles zur Entscheidung drängt.

Der Versuch, eine geordnete Staatsgewalt aufzurichten, die etwas anderes und mehr als nur das Exekutivorgan der reaktionären Banden, die Schiedsrichter und Wähler einer längst lächerlich gewordenen Staatsautorität und Sinnbild eines gebildeten „Rechtsstaates“ wäre, ist in Deutschland gescheitert, in Oesterreich niemals unternommen worden. Herr Dr. Brüning, dem wir an dieser Stelle vor Monaten das Horoskop gestellt haben, das sich nun als richtig erweist, ist trotz bestem Bemühen auf der schiefen Ebene immer tiefer gerutscht. Er hat im Herbst sein „halbbrechts“ orientiertes Kabinett gebildet und er muß sich jetzt aus diesem Kabinett Wien und Mann streichen lassen von den Herren, die hinter den Kulissen Deutschlands Politik machen. Der Minister Groener, der es gewagt hat, die SA zu verbieten, aber dem Wink, nun auch das Reichsbanner aufzulösen, nicht Ordre zu parieren, wird abgesetzt, die Diktatur der Generale tritt aus dem Dunkel der Hinterbühne in sichtbaren Umrißen hervor. Längst sind die Bürgerparteien auf der Rechten in Ketten gegangen, hat sich alles, was monarchistisches, konservatives, liberales, demokratisches

deutsches Bürgertum hieß, mit Haut und Haar den Nazis verschrieben. Nun scheinen die Welten auch über dem Zentrumsturm zusammenzuschlagen. Quer durch deutsches Land zieht Adolf Hitler seine blutige Bahn.

Sinnfälliger aber wird dabei mehr und mehr die Rolle, die der Nationalsozialismus in Oesterreich und Deutschland spielt: Wegbahner zu sein der Diktatur der Schwerindustrie und der Generale, die anscheinend weder da noch dort gewillt sind, ihre Macht mit den Soldaten zu teilen. Auf Hitlers blutiger Spur marschieren in Deutschland die Hammerstein und Schleicher, die Roeder und Dasse und es ist mehr als wahrscheinlich, daß sie um eine historische Stunde früher nach der Macht greifen werden als der Komödiant, der ihnen den Weg gebahnt hat. In Oesterreich beantwortet die Bourgeoisie den Wahlerfolg der Nazi mit der Bildung einer Regierung des Schwarzenbergplatzes, in der die Helden der Bankstandarte den ersten Platz innehaben. In Deutschland wie in Oesterreich rüstet die Bourgeoisie zum entscheidenden Schlag gegen die soziale Gesetzgebung. Die Herren vom Langnam-Berein und die von der Alpine-Montan erachten ihre Stunde für gekommen. Die Soldaten, die ihre Schuldigkeit getan haben, werden den Fußtritt erhalten, den sie verdienen, aber im Rausche ihrer Wahlsiege nicht erwartet haben. Und die Front wird schärfer gezogen zwischen den Lagern, die einander gegenüberstehen: die Ausbeuter auf der einen Seite, die um ihre Ordnung bangen, die Ausgebeuteten auf der anderen, die solcher Ordnung am längsten mit Geduld gegenüber gestanden sind. Vielleicht reißt in dieser Krise nun doch eine Entscheidung heran, die über das „Zwischenspiel Hitler“ (wie es kürzlich ein Buch nannte) hinweg reinen Tisch macht zwischen den alten Gegnern des Klassenkampfes.

Vielleicht weist die blutige Spur, die Adolf Hitlers Heer zwischen Brenner und Belt zurückläßt, noch weiter, zu noch größeren Entscheidungen: Schon hat der schmiegliche Presseföhrer der österreichischen Bourgeoisie die Parole ausgegeben: „Beliefert Japan! Die Rüstungsindustrie hat ihre Finger in dem Spiel, dessen Arrangeur Hitler heißt, das wußten wir schon lange. Vielleicht werden früher als jener und wir glaubten, alle Karten aufgedeckt. Seien wir auf der Hut! Seien wir bereit!

**Nationale Hege und Sozialdemokratie.** Wir haben am Freitag in einem Leitartikel darauf hingewiesen, daß von tschechisch-bürgerlicher Seite gegenwärtig versucht wird, eine nationale Hege zu entfachen. Das „Pravo Lidu“ kommt in seiner gestrigen Ausgabe auf diesen Artikel zu sprechen und spricht zu unseren Ausführungen seine vollkommene Zustimmung aus. „Wir verzeichnen“, schreibt das Blatt, die Stimme des „Sozialdemokraten“ als ein seltenes Dokument, welches zur Frage der Verantwortlichkeit für nationalsozialistische Hegeereien beitragen kann. Denn besonders jetzt vor dem Solofrontgehe sind alle Versuche, einen nationalen Kampf zu entfachen, geradezu verdächtig. Dessen sollte sich auch der „Venkov“ bewußt sein. Wir freuen uns, daß in dieser Frage die Auffassungen der tschechischen und deutschen Sozialdemokratie übereinstimmen.

## Schicksale hinter Schreibmaschinen.

Von Christa Anita Brück.

Und einmal springt sie auf, redt in schneidender Kraft die Arme, entschlagbereit. Ihre jungen Brüste straffen sich unter dem Rattum. „Man müßte etwas haben“, sagt sie mit verdunkelter Stimme und läßt den Kopf hintenüberfallen, „etwas, worüber man alles vergißt, den ganzen Dreck, die ganze Gemeinheit. Man müßte glücklich sein, nichts weiter, nur glücklich.“

Nun weiß ich genau, daß sie es gewesen ist, neulich im Tortweg mit dem Soldaten.

Die einzige Arbeit, die Lichte sich vorbehält, ist die Führung der Bücher. Niemals gewährt er mir Einblick. Ich habe Postvollmacht und nehme die Bareingänge entgegen. Vereinzelt Kunden bringen die Leihmiene persönlich. Da sie uns alle vier nun schon lange kennen, so liefern sie Walter oder Martha Tübel das Geld ab, wenn ich gerade nicht anwesend bin.

Bei den Königsberger Theatern, mit denen wir langsam auch ins Geschäft gekommen sind, geht Max kassieren. Er bringt auch meistens unser Geld zur Bank. Ich weiß nicht, ob Lichte stets die Quittung kontrolliert. Er ist oft sehr faßrig.

Kein Mensch weiß, wer die letzte Gebührensrechnung für den Fernsprecher bezahlt hat. Walter bestreitet es. Max will auch nicht geschickt werden sein. Lichte hat in seinem Kassabuch die zweihundertdreißig Mark als bezahlt notiert. Aber das Telegraphenamt mahnt den Betrag und droht, den Apparat zu sperren. Merkwürdigerweise ist nirgends eine Quittung zu finden, ebensowenig weist die Kasse einen Mehrbetrag aus. Diese Tatsache besagt allerdings nicht allzuviel, denn Lichte's Kasse stimmt bei der Will-

## Agrarier gegen Agrarier.

Die „Landpost“ wirft dem „Venkov“ nationale Böswilligkeit vor.

Die nationalsozialistischen Hegeereien der tschechischen Agrarier werden nun auch schon ihren langmütigen deutschen Standesgenossen zu dümm. Der „Venkov“ glossierte die Leipziger Tagung der deutschen Selbstverwaltungskörper in gewohnt unschölicher Weise. Während sich die tschechischen Selbstverwaltungskörper in der Krisenzeit um die Sicherung der Finanzwirtschaft bemühen, scheint es, — so demerkt das Blatt der Resignation — daß die deutschen Selbstverwaltungskörper solche Sorgen nicht haben und sich sozugen zum Zeitvertreib mit der Sprachenfrage beschäftigen. Dazu konstatiert das deutschagrarisches Bruderblatt:

„Die Behauptung des „Venkov“ kann natürlich nur der Böswilligkeit entspringen, mit der das Blatt in letzter Zeit über deutsche Angelegenheiten schreibt.“

Nach einem Hinweis auf die in Leipzig erstatteten wirtschaftlichen Referate fährt die Landpost fort:

„Leider ist für die deutschen Selbstverwaltungskörper auch die Sprachenfrage trotz der Krise recht wichtig, aber das ist nicht die Schuld der Selbstverwaltungskörper, sondern des Sprachengesetzes und in letzter Linie der Tschechen, die die Sprachenfrage nicht nach dem Gesichtspunkte der Praxis und des Verkehrs betrachten, sondern immer und immer wieder bemüht sind, eine Prestigeangelegenheit daraus zu machen. Die Sprachengesetzgebung wird besonders von den kleinen Landgemeinden als sehr hart empfunden. Was würde wohl der „Venkov“ dazu sagen, wenn kleine tschechische Landgemeinden, in denen kein Mensch ordentlich deutsch versteht, deutsche Zuschriften auch deutsch beantworten müßten. Das wäre natürlich ein Skandal, aber daß in kleinen deutschen Dörfern der Vorleser unbedingt auch tschechisch können soll, erscheint dem „Venkov“ nur als recht und billig, sozusagen als selbstverständlich. Statt die Sprachenfrage bei den Selbstverwaltungskörpern ein wenig vom Standpunkte der Bernunft zu betrachten, schwingt sich der „Venkov“ nur zu einer kleinen Hehnatiz gegen die deutschen Selbstverwaltungskörper auf. Leider ist man an solche Dinge schon allzusehr gewöhnt.“

Da hat die „Landpost“ einmal ausnahmsweise recht. Es fragt sich nur, warum die Landbündler mit resignierten Bemerkungen darüber hinweggleiten, wenn Siehlas Programmwort von „Gleichen unter Gleichen“ von der Partei Siehlas folgermaßen interpretiert wird. Wir hörten doch einmal aus agrarischem Führermunde das stolze Wort, die beiden Bauernparteien seien die Achse der nationalen Zusammenarbeit in diesem Staate . . . .

## Rektorswahl unter Hakenkreuzterror.

Vorgestern wurde, wie wir im gestrigen Blatt kurz meldeten, der heutige Rektor der deutschen Universität, Prof. San Nicolò, für das nächste Studienjahr wiedergewählt. Die Wahl eines Rektors ist durchaus kein so bedeutendes Ereignis, wie der jeweilige Gewählte vielleicht annehmen geneigt ist, so daß wir ihm weiter keine Beachtung geschenkt hätten, wenn es diesmal nicht den Anschein hätte, daß bei der Wahl besondere Umstände mitspielen. Im Studienjahr 1932/33 sollte ein Mitglied der philo-

sophischen Fakultät Rektor werden. Der Rangälteste, der turnusmäßig der nächste Rektor werden sollte, ist der Indologe Prof. Wintermich. Schon vor Monaten erklärten die Nazistudenten im „Tag“, daß Prof. Wintermich für die „Deutschbewußten“ Studenten als Rektor „untragbar“ sei. Bald darauf erklärte Prof. Wintermich, die Wahl nicht anzunehmen. Inwieweit und ob auf Prof. Wintermich ein Druck ausgeübt wurde, wissen wir nicht. Jedenfalls hat dieser Wind den Nazis mit dem Jaunpfaß, den diese als einen Wind mit dem Schlagring aufgefaßt haben, genügt. Die Universität ist eben für Wünsche der Nazis heilhörig. Auch der nächste Kandidat der philosophischen Fakultät, der russisch ebenfalls „minderwertige“ Prof. Kraus, wurde nicht gewählt. Es wird erzählt, daß Prof. Kraus nicht geneigt war, die Wahl anzuschlagen. Also einigten sich die Herren Wahlmänner darauf, Prof. Kraus nicht zu wählen, und stellten als nächsten Kandidaten den Prof. Gierach auf. Damit es nicht heißt, die Universität liege sich von rassenantifemistischer Gesichtspunkte leiten, gab man auch dem Herrn Gierach nicht die nötigen Stimmen und einigte sich schließlich auf die Wiederwahl des amtierenden Rektors, der den Nazis aus verschiedenen Gründen gut gefällt. Sollte nächstes Jahr ein Philosoph gewählt werden, etwa der Herr Professor Gierach, so müßte man annehmen, daß die heutige Nichtwahl des Prof. Gierach nur ein Mondborn war, um die Nichtwahl des Prof. Wintermich bezw. Kraus zu verschleiern.

## Wie Christlichsoziale über Arbeitslosen denken.

Die Vertreter der Christlichsozialen Partei verstehen es meisterhaft, die Arbeitslosen zu täuschen. Es gibt auch einige führende Männer dieser Partei, die den Arbeitslosen allerhand Schmeicheleien sagen. Wie aber im allgemeinen in dieser Partei über die Not der Arbeitslosen gedacht wird, konnte, so schreibt der „Volkswille“, vor einigen Tagen in Eger konstatiert werden. In einer Kommissionsitzung wurde über die Notlage der Arbeitslosen gesprochen. Ohne besonderen Anlaß zog die Frau Werner, Christlichsoziales Stadtvertretungsmitglied der Stadt Eger, gegen die Arbeitslosen los. Sie erklärte:

„Es ist gar nicht so schlimm; die Arbeitslosen hätten schon Arbeit, aber sie wollen gar nicht arbeiten.“

Wie mag diese Vertreterin einer Partei, die vorgibt, die Interessen der Armen und Notleidenden zu vertreten, diese ihre Ansicht bezüglich der Arbeitslosen wohl begründen? Die Arbeitslosen sollen sich den Anspruch einer Christlichsozialen Stadtvertretung merken.

**Die landwirtschaftlichen Kredite.** Das „Pravo Lidu“ veröffentlicht einige Details aus der Vorlage über die landwirtschaftlichen Kredite, die am Freitag von den politischen Ministern fertiggestellt wurde. Die Vorlage bestimmt, daß der Staat die Garantie für Kredite an Landwirte bis zur Gesamthöhe von 250 Millionen übernimmt; er haftet jedoch in jedem Einzelfalle nur bis zu 75 Prozent, während den eventuell diesen Betrag übersteigenden Verlust jenes Geldinstitut zu tragen hat, das den Kredit gewährt. Eine eigene Kommission, in der auch das Finanzministerium vertreten sein wird, wird die Verhältnisse jedes Kreditbewerbers überprüfen und über die Bewilligung des Kredites entscheiden. Die Vorlage soll bis Ende 1933 oder Mitte 1933 terminiert sein. Ueber die Bedeckung

der Vorlage, die, wie wir bereits gestern berichteten, noch offen ist, soll das Parlament entscheiden. Diefür ist die Summe von 30 Millionen in Aussicht genommen, die bisher für die Einfuhrschemie aufgewendet wurden, sowie ein eventueller Zuschlag auf importierten Mais in der Höhe von K 7,50 pro Zentner, was auch ungefähr 30 Millionen einbringen würde. Allerdings wären hierzu erst Verhandlungen mit den Importstaaten erforderlich.

Der Senat wurde für Dienstag, den 31. Mai, 3 Uhr nachmittags zu einer Plenarsitzung einberufen. Auf der Tagesordnung stehen die Novelle zum Elektrizitätsgesetz vom Jahre 1919, zweite Lesung, sowie der Bericht des Immunitätsausschusses über das Ansuchen des Senators Klossa, den Senatoren Kindl und Trnabrantsky wegen beleidigender Ausfälle in der letzten Senatsitzung eine Rüge zu erteilen.

## Große Verluste beim Wiener Bankverein.

Part am Zusammenbruch vorbei.

Wien, 28. Mai. (Eigenbericht.) Der Wiener Bankverein veröffentlicht heute seine Bilanz und teilt darin mit, daß er im letzten Jahr elf Millionen Schilling eigener Aktien aufnehmen mußte, um den Kurs zu halten. Er hat auch an Pfundgeschäften Verluste erlitten, so daß das Kapital auf 44 Millionen Schilling ermäßigt werden mußte. Aber auch davon ist die Hälfte verloren, so daß tatsächlich nur 22 Millionen Schilling Kapital übrig bleiben. Zur Deckung wurden die Reserven herangezogen, die nun von rund 25 auf 5 Millionen Schilling gesunken sind.

Da die Bank mit diesem Kapital nicht weiter existieren könnte, hat sie getrachtet, neues Kapital zu bekommen, und hat tatsächlich 23 Millionen Schilling erhalten; 13 davon von einem ausländischen Konsortium unter Führung zweier belgischer Banken und der deutschen Bankgesellschaft, 10 Millionen von einem österreichischen Konsortium unter Führung der Nationalbank. Das Aktienkapital beträgt jetzt wieder 45 Millionen, die Reserven 5 Millionen, womit die Weiterexistenz der Bank gesichert zu sein scheint.

## Ein französischer Versuchsballon.

Herabsetzung der Reparationen um ein Drittel?

Paris, 28. Mai. (Gavas.) Die „Revue de Paris“ vom 1. Juni wird einen Artikel des Vorsitzenden des Renausschusses Berenger zum Abdruck bringen, in welchem der Vorschlag gemacht wird, daß die Lausanner Konferenz sämtliche durch die Haager Abkommen festgesetzten Zahlungen um ein Drittel herabsetze. Wenn die dann verbleibenden Zahlungsverpflichtungen für das Deutsche Reich allzu drückend wären, dann bestände noch die Möglichkeit, ein Moratorium für jenen Teil der Annuitäten zu erklären, die die Zahlungen von Europa nach Amerika betreffen, und nur zwei Drittel des unaufschiebbaren Teiles, d. i. 400 Millionen Goldmark, aufrechtzubehalten. Wenn eine solche Lösung nicht den beabsichtigten Zweck erreichen würde, dann müßte man zu einem allgemeinen Moratorium für die Zeit eines oder mehrerer Jahre greifen. Ein fünfjähriges Moratorium wäre das kleinste Uebel.

Berenger erinnert daran, daß ein Mißerfolg der Konferenz die faktische Verletzung der Haager Abkommen zur Folge hätte, die Sanktionen festgesetzt haben, denen zufolge im Rahmen des Völkerbundpakt das Gläubigerland seine Handlungsfreiheit gegenüber dem Schuldner wiedererlangt.

für der unregelmäßigen Privatentnahmen nie. Es wäre denkbar, daß er zweihundert Mark entnommen und nicht verbucht hat. Aus diesem Grunde ist er mit seinen Äußerungen zurückhaltend.

Max soll die Quittungen vom ganzen Jahr durchsehen.

Ich blide auf seine Hände.

Sie sind vollkommen ruhig.

Lichte denkt, daß es nichts schaden kann, wenn er einmal einen richtigen Abschluß macht. Dabei ergibt sich eine Bankdifferenz von hundertfünfzig Mark. Ein umgebend angeforderter Kontoauszug zeigt dasselbe Bild. Vor drei Wochen ist ein Ausgang auf Kassenkonto notiert, der im Quittungsbuch nicht auftaucht.

„Können Sie sich darauf besinnen, Max?“

„Ich weiß von keinen hundertfünfzig Mark.“

„Aber Mensch, keiner außer Ihnen bringt Geld zur Bank.“

„Wenn ich was gekriegt habe, hab' ichs auch hingebacht. Und wenn ichs hingebacht habe, dann muß es im Buche drin stehen.“ Aber es steht nicht im Buch. Hier, sehen Sie sich an. Hier ist das Quittungsbuch. Hier ist mir Kassenbuch. Ich bin doch kein Idiot, verflucht noch mal, daß ich einschreibe „hundertfünfzig Mark per Bank“ und das Geld in meiner Kasse liegen lasse. Zum mindesten müßte ich recht zusammen mit den Telefongebühren über dreihundertfünfzig Mark zuviel haben.“

„Das weiß ich dann nicht“, sagt Max.

Er hat aufmerksam in die Bücher gesehen und hebt nun den Blick, diesen treuherzigen, verkommenen Knabenblick voller Schwere.

„Verstehen Sie das, Fräulein Brückner?“

„Vielleicht haben Sie irgendwelche Entnahmen nicht genau verbucht.“ Seiner Buchführung traue ich gar nicht.

„Aber ich bitte Sie, dreihundertfünfzig Mark! Ich entnehme wohl mal zehn Mark oder

zwanzig, ohne es gleich zu notieren. Aber wo man dreihundertfünfzig Mark läßt, daß weiß man doch.“

„Haben Sie das Geld verloren?“ jetzt er das Verhör fort.

„Nein.“

„Aber, sagen Sie hier nicht so feelenruhig nein. Sie stehen im Verdacht, das Geld unterschlagen zu haben.“

„Ich hab' nichts genommen.“

„Dann sagen Sie mir in Dreizehensnamen, wo soll es geblieben sein?“

„Ich besinne mich auf keine hundertfünfzig Mark.“

Max fährt in seiner Arbeit fort. Er schreibt mit ruhiger Hand Vormerkcheine aus.

„Fräulein Brückner, bitte, kommen Sie in mein Zimmer.“

„Sehen Sie sich“, sagte er dort. „Wie denken Sie über diesen Fall?“

„Max ist vollkommen ruhig.“

„Aber er muß es genommen haben. Es unterliegt keinem Zweifel, obgleich ich mir einfach nicht vorstellen kann, daß der Bengel so abgedrückt ist.“

Ich möchte jetzt gern von Piefte reden. Piefte steht mir sehr liebhaft vor Augen.

„Herr Lichte, ich sagte schon einmal, der Junge ist in Gefahr. Man sollte immer bedenken, welches Beispiel man andern Menschen gibt.“

„Das ist eine Frechheit, was Sie da sagen, Fräulein Tübel soll reinkommen.“

Martha kommt rein. Ich erschrecke, wie ich sie sehe.

Einen Veranschlag lang streift mich der Gedanke: sie hat das Geld.

Aber ein, ihr Gram ist anderer Art. Ich erkenne ihn disponär. Ihre Zähne sind seltsam verschoben, das Gesicht bräunlich gefleckt. Mehr als die verbreiterte Taille, mehr als ihr schwerer

Gang, verrät mir die gramvolle Entschlossenheit ihres Mundes: das Mädchen ist schwanger.

Sie sieht mich an und weiß mein Entsetzen zu deuten.

Mit einem leidvoll wissenden, unmerklichen Nicken bestatigt sie meinen Verdacht.

Ich bin wie vom Blitz getroffen.

Kaum höre ich Lichte's herrliche Fragen.

Kaum fasse ich den Sinn ihrer ruhigen Antworten.

Sie steht, als schaue sie nur noch innen. Als gäbe es nichts auf der Welt, das Bedeutung hätte neben diesem.

„Nein, Max sähe immer zu Haus. Er hätte sich nichts gekauft seit langem. Den guten Anzug, den er Sonntags trüge, hätte der Vater bezahlt. Und den älteren Bruder hätte er gestern erst noch um abgelegte Schlips gestragt. Nur böse war' er in letzter Zeit. Und wenn man alles überdachte, könnte man schon auf den Gedanken kommen, daß er es getan hätte!“

Was sie damit meine, wenn man alles überdenke?

„Nun“, sagte sie, „so das Ganze hier. Früher, da hat man genau gewußt, daß darf man tun und daß darf man nicht tun . . . wer arbeitet, der kriegt sein Geld . . . und wer nicht arbeitet, der muß hungern . . . wer stiehlt, der kommt ins Gefängnis . . . und wer lügt, dem geht es schlecht . . . Jetzt denkt man, vielleicht ist doch alles erlaubt und es gibt keine Strafe.“

Sie murmelt nur noch.

„Aber zu uns kommt sie immer, die Strafe“, flüstert sie tonlos.

Ich springe binzu. Ihre Lippen sind blutlos.

„Wenn das kein Geständnis ist?“ sagt Lichte.

Max sieht nicht auf, als ich die Schwester bringe.

Er zerrt an einem Stück Bindfaden. Weiß springen die Knöchel seiner Hände vor Anstrengung hervor.

(Fortsetzung folgt.)

# Der Kongress der Freien Gewerkschaften.

## Eröffnung und Begrüßungen. Eine Rede des Genossen Dr. Czoch.

Auffig, 28. Mai. (Eigenbericht.) Im feierlich geschmückten Saale des Auffiger Volkshauses traten heute nachmittags die Delegierten des im Deutschen Gewerkschaftsbund vereinigten Verbände zum Vierten Gewerkschaftskongress zusammen. Die Tagung wurde durch einen Bläserchor und durch ein wehrvolles Lied der Arbeiterlänger feierlich eingeleitet.

Im Namen der Zentralgewerkschaftskommission entbot Abgeordneter Genosse Roscher den Gästen des In- und Auslandes und den Delegierten einen herzlichen Willkommengruß. Er begrüßte insbesondere die Abgeordneten der ausländischen Gewerkschaftszentralen. Es waren u. a. erschienen Vertreter der Gewerkschaftszentrale Dänemarks, Schwedens, Ungarns, Holland, Österreich und ein Vertreter des Bezirksausschusses Sachsen des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes. Auch das Internationale Arbeitsamt hatte einen Vertreter entsandt. Für die Gemeinsamen Landeszentralen waren die Genossen Tagerle und Viktor, für die Deutsche sozialdemokratische Arbeiterpartei und die beiden Klubs die Genossen Dr. Czoch, Laub, Dr. Heller und Krenser erschienen, für den Wirtschaftsbund und für die GEC die Genossen Dietl und Lorenz, für die sozialistische Jugend Genosse Geißler, für den Arbeiterabteilungsverband Genosse Schneider, für den Reichsverband der deutschen Krankenversicherungsanstalten die Genossen Sadenberg und Bentel, für die Arbeiterturner Gen. Storch, für die Naturfreunde und Arbeiterlänger Genosse Müller.

Genosse Roscher gedachte dann der Toten der Gewerkschaftsbewegung im In- und Auslande und der Toten der Partei. Sodann führt er aus, daß der Gewerkschaftskongress in einer wirtschaftlich besonders schweren Zeit tagt. Die Wirtschaftskrise hat nicht nur die Wirtschaft unseres Landes auf das tiefste erschüttert, sondern hat auch die weltwirtschaftlichen Beziehungen zerrissen. Die Weltwirtschaft gleicht einem Friedhof. Wo immer wir hinschauen, stoßen wir auf Massennot und verzweifelte Menschen, denen durch den Verlust des Arbeitsplatzes ihre Existenzgrundlagen genommen wurden.

Wir stehen vor der betrüblichen Tatsache, daß die Krise noch nicht ihren Höhepunkt erreicht hat. Wenn die verantwortlichen Staatsmänner den Bedürfnissen dieser ernsten Zeit nicht bald Rechnung tragen, dann muß dieser Zustand zum vollständigen Verfall einzelner Staaten führen und der Wirtschaftszusammenbruch eines oder mehrerer Staaten wird bei der feinen Verflechtung der wirtschaftlichen Beziehungen der Staaten zueinander auch weitere Länder mit in den Abgrund reißen.

Nicht durch Lohnabbau, nicht durch Rationalisierung kann eine Gesundung der Wirtschaft herbeigeführt werden. Die Wirtschaft kann nur saniert werden, wenn die Betriebe wieder geöffnet und wenn die arbeitenden Menschen wieder in den Genuß eines ausreichenden Arbeitsverdienstes gesetzt werden und die Möglichkeit wieder erlangen, Waren zu kaufen. Die von Menschengeist erfundenen Maschinen sind wahre Wunderwerke der Technik, während wir auf der anderen Seite sehen, daß die Technik der Warenverteilung an die Konsumenten vor dem vollständigen Bankrott steht. Wir müssen es immer wieder hinusschreiben, daß der Kapitalismus der Arbeitslosen an der Not der Arbeiter ist.

Von dieser Erkenntnis ausgehend, lassen sich auch die Gewerkschaften leisten bei allen ihren Kämpfen, und sie verfolgen den Zweck, den Kapitalismus mittelbar und unmittelbar zu treffen. Vor einigen Tagen hat der Zentralverband schweizerischer Industrieller seine Generalversammlung abgehalten.

Das Ergebnis dieser Generalversammlung hat uns den Beweis erbracht, daß die Grenzen der jetzigen Situation vollständig ratlos dieser Situation gegenüberstehen.

Der Vorsitzende der Versammlung, Dr. Pfeiff, hat, nach den Berichten der bürgerlichen Presse, erste Worte über die Lage unserer Wirtschaft gesprochen und er hat erklärt, daß eine Besserung für unsere Wirtschaftslage nur zu erwarten ist, wenn sich Deutschland und Frankreich verständigen. Kein Wort wurde auf dieser Tagung darüber gesprochen, welche Maßnahmen ergriffen werden sollen, um den Krisenzustand zu lockern, um den Arbeitslosen wieder Arbeit zu geben, sein Wort wurde gesprochen über die Verkürzung der Arbeitszeit, kein Wort gegen Lohnabbau, kein Wort für die Forderung der Konsumfähigkeit der arbeitenden Menschen. Die Herren haben nur geredet, um ihre Ratlosigkeit zu bemängeln.

Wir wollen aber auch aussprechen, daß die Arbeiterklasse nicht länger warten kann, weil sie ein weiteres Zuwarten nicht mehr erträgt.

Wir werden auch der Regierung sagen, daß jährliche Verbände am Ende ihrer finanziellen Kräfte sind, wir müssen verlangen, daß der Staat mehr als bisher seine Pflicht gegenüber den Arbeitslosen und Arbeiterlängern erfüllt. Es ist aber nicht nur die Aufgabe unserer Gewerkschaften, Arbeitslosenversicherungen auszugleichen.

Unsere Gewerkschaftsorganisationen müssen Kampforganisationen bleiben. Sie waren bisher von dem ernsten Willen befeuert, der Mitglieder in ihrer Not hilfreich zur Seite zu stehen, sie sind aber auch von dem ernsten Willen erfüllt, sich auf diesem Kongress jene Grundlagen zu erarbeiten, welche den gesunden Bestand der Gewerkschaftsorganisationen sichern. (Starker Beifall.)

Es folgte nun die Wahl des Präsidiums, in welches als Vorsitzende die Genossen Roscher, Pohl und Kaufmann, als Schriftführer Grünzner jun., Marie Ubert und Andreas Denk gewählt wurden.

### Begrüßungen.

Als erster sprach Genosse Bötzl, Bürgermeister der Stadt Auffig. Für den schwedischen Gewerkschaftsbund begrüßte Bergmann Genosse Svitanics überbrachte der Tagung Grüße des Bundes der Freien Gewerkschaften Österreichs. Für die holländischen Gewerkschaften sprach Genosse de la Bella. Im Namen der dänischen Gewerkschaften sprach Genosse Brun.

### Genosse Dr. Czoch:

## Unsere Aufgaben in der Krise.

Nicht bloß um einer Pflicht zu genügen, sondern aus eigenem tiefinnerstem Bedürfnis heraus bin ich diesmal zu Ihnen gekommen. Die letzten Jahre haben mich weit über unsere bisherigen Jahrzehnte langer freundschaftlicher Zusammenarbeit hinaus in das innigste Verhältnis zu den Gewerkschaften gebracht, sie haben mich mitten in die Gewerkschaftsarbeit gestellt. Was ich hier an kameradschaftlicher Treue, an hundertfältig bewiesener brüderlicher Solidarität erlebt und an anerkennenden und aufmunternden Worten empfangen habe, das hat mir in den vielen schweren Stunden meiner Wirksamkeit starken Halt gegeben, das wird stets zu den schönsten Erinnerungen meines Lebens zählen. Hierfür bitte ich Sie, meinen innigsten Dank entgegenzunehmen, den ich mit den herzlichsten Grüßen und Wünschen verbinde, die die Partei und ihre parlamentarische Vertretung Ihnen durch mich übermittelt.

Es gibt wenige Länder, in denen ein so inniges und herzliches Freundschafts- und Vertrauensverhältnis zwischen Partei und Gewerkschaft besteht. Auf dem gleichen heißen Kampfboden geboren, aus einer gemeinsamen Weltanschauung und Tradition erwachsen, von dem Bewußtsein unzerbrechlicher Kampf- und Schicksalgemeinschaft erfüllt, streben Partei und Gewerkschaft dem gleichen Ziele zu, der Verwirklichung des Sozialismus durch Überwindung der kapitalistischen Wirtschaftsformen und durch Aufrichtung einer nach sozialistischen Gesichtspunkten aufgebauten Wirtschaft. Weder die Partei allein, noch auch die Gewerkschaften für sich vermögen dieses Ziel zu erreichen und diese gewaltige Aufgabe zu meistern, sie können sie nur in Gemeinsamkeit bewältigen und dies nur durch innigsten Zusammenschluß, nur durch reifste Einheit und Geschlossenheit, durch volles Zusammenwirken aller Kräfte, durch ein volles Zueinanderstehen ihres Kampfes- und Machtwillens. Dies auszusprechen ist mir in dem Augenblick ein Bedürfnis, in dem wir vor die schwierigsten und verantwortungsvollsten Aufgaben gestellt sind und in dem es auf unsere vollste Bereitschaft und Schloßkraft ganz besonders ankommt. Eine schwere Krise greift an die Wurzeln und Fundamente unserer Wirtschaft.

## Der Kapitalismus am Ende!

Ratlos und mit verzweifelten Armen stehen die einst so stolzen kapitalistischen Wirtschaftsführer da, ausweglos liegt das kapitalistische Wirtschaftssystem vor uns und harret, da sein Schicksal befestigt ist, der Ablösung durch ein gerechteres. Außer denen, die durch die Kenntnis der Wirtschaftsgesetze und Wirtschaftszusammenhänge nicht beschwert sind, gibt es niemanden mehr, der seine Hoffnung auf eine neue Wiedergeburt des kapitalistischen Wirtschaftssystems zu setzen bereit wäre, in welcher Form und in welchem Gewand auch immer es in Erscheinung treten möge.

Im Gegenteil: es wissen alle, die in den Tiefen des Gesellschafts- und Wirtschaftsprozesses zu schärfen verstanden, daß es im Rahmen der kapitalistischen Wirtschaft und ganz besonders mit kapitalistischen Mitteln und Methoden keine Lösung der Wirtschaftsnöte gibt und daß uns daher nur die vollständige Ausschaltung des kapitalistischen Wirtschaftsmechanismus, nur eine planmäßige Organisation der Produktionskräfte nach dem Bedarf der Menschen, kurzum nur die Organisation der Welt im Sinne des Sozialismus vor dem weiteren Verfall der Wirtschaft und einer weiteren Verelendung der arbeitenden Schichten zu retten vermag. Darum müssen wir unsere Blicke bei der Arbeit des Alltags immer auf das große Ziel gerichtet und darauf jede unserer Entscheidungen eingestellt sein.

Weg der Arbeiterklasse, die in solchen Augenblicken verzweifelt ihre Arbeit und ihren

Kampf nur auf den nächsten Augenblick einstellt und dabei die großen Probleme übersehen würde, von deren Lösung die weitere Gestaltung und endgültige Entscheidung ihres Schicksals abhängt.

Dabei soll absolut nicht gefagt sein, daß die Gewerkschaft im Kampfe gegen das heutige Wirtschaftssystem ihre nächsten Aufgaben vergißt und vor allem ihrer Pflicht mit allen Kräften auf eine Verbesserung der Lebens- und Arbeitsverhältnisse hinzuwirken, unruhen werden soll, im Gegenteil: Angesichts des schwierigen Zustandes der Arbeiter und Angestellten muß sie alle Kräfte anspannen, um die Leiden dieser arbeitenden Schichten zu lindern, sie muß alles daran setzen, um zu verhindern, daß die Bekämpfung der Krise ausschließlich zu Lasten der arbeitenden und wirtschaftlich schwächeren Schichten erfolgt. Sie muß sich allen Versuchen entgegenstellen, die darauf abzielen, der Arbeiterklasse die mit großen Opfern erzielten Errungenschaften zu entreißen.

## Hilfe den Arbeitslosen und den Arbeitenden!

Sie muß gerade wegen des Krisenstandes alles, was in ihrer Macht liegt, anbieten, um durch den Kampf um die Fortführung der Sozialpolitik, die von der Krise getroffenen Familien vor Unterernährung und deren Kinder vor der unabwehrlichen Degenerierung zu bewahren. Bei dieser Aufgabe können Sie mit der Hilfsbereitschaft des Fürsorgeministeriums rechnen, dessen Wege

## „Der Hauptfeind ist die Sozialdemokratie“

oder  
Nachklänge zum Volksentscheid.  
Undant ist der Welt Lohn. Die Wahrheit dieses alten Sprichwortes mußten vergangene Mittwoch die kommunistischen Abgeordneten des Preußenlandtages an eigener Leibe erfahren. Denn es muß unseren leider sehr vergeblichen Zeitgenossen in Erinnerung gebracht werden, daß die Kommunisten und Hafenkreuzler, die einander im Landtag fürchterlich verprügelten, vor dreiwertel Jahren noch einträchtig beim Volksentscheid gegen die sozialdemokratisch geführte Preußenregierung aufmarschierten. Damals schloßen sich die Kommunisten mit Liegenden Führern der Aktion Hitlers und Hugenburgs zur vorzeitigen Auflösung des preußischen Landtages an. Nun ist mit einiger Verspätung am 24. April der kommunistische Wunschtraum erfüllt worden. Die demokratische Mehrheit des Landtages wurde zur Minderheit, die Nationalsozialisten sind die stärkste Partei und siehe:

Die Hafenkreuzler stellten den bolschewistischen Bundesgenossen vom vorjährigen Volksentscheid den Dank in sehr handgreiflichen Formen ab.

## Die Schlemmereien der Nazis vor Gericht.

Hinter gelagert.  
Vor der Zweikammer des Berliner Landgerichtes I wurde am Freitag die Unterlassungsklage der „Welt am Montag“ gegen Adolf Hitler verhandelt. Die Klage richtet sich gegen Hitler, ferner gegen den Nazi-Reichstagsabgeordneten Dr. Goebels und den Herausgeber eines Flugblattes und geht dahin, daß unterlassen wird, die Behauptung als Lüge zu bezeichnen, die die „Welt am Montag“ über die Hotelrechnung Hitlers bei seinem Aufenthalt in Berlin aufgestellt hat.

Der Vertreter der Klägerin, R. A. Brüll, erklärte, die „Welt am Montag“ habe eine Rechnung des Hotels Kaiserhof in Berlin veröffentlicht, aus der hervorgehe, daß Hitler mit seinem engsten Stabe 4048 Mark für 12 Zimmer und Verpflegung in 10 Tagen verbraucht habe. Daran sei die Glosse geknüpft worden, daß man hier sehe, wie der Führer einer Partei, die Sparsamkeit in allen öffentlichen Dingen auf ihr Programm gesetzt habe, selbst einen verhältnismäßig hohen Aufwand treibe. Die Veröffentlichung sei von der nationalsozialistischen Presse dementiert und die Klägerin als Lügnerin bezeichnet worden.

Er, der Anwalt, habe Beweis dafür angetreten, daß tatsächlich Hitler mit seinem Stabe in der angegebenen Zeit in Luxuszimmern und nicht im vierten Stock gewohnt habe. Er habe außerdem Zeugen genannt, die aus eigener Beobachtung die Richtigkeit des Rechnungsbetrags bekräftigen könnten. Daß Hitler einen derartig hohen Betrag für sich selbst verbraucht habe, sei von der „Welt am Montag“ nie behauptet worden. Adolf Hitler habe zwar in einer eidesstattlichen Versicherung erklärt, er habe wegen der Behauptung der „Welt am Montag“ Klage erhoben. Diese Klage sei aber tatsächlich niemals eingereicht worden. Darum habe die „Welt am Montag“ ihrerseits Hitler verklagt, damit die Angelegenheit durch die ordentlichen Gerichte geprüft werde.

von den schweren Krisennotzuständen klar vorgezeichnet sind und die zu gehen es entschlossen ist.

Wenn das Fürsorgeministerium dabei, wie in den zurückliegenden Jahren auf eine harmonische Mitarbeit der Gewerkschaften rechnen kann, wird den Zielen, die Sie sich gesetzt haben, ein Erfolg beschieden sein.

## Partei und Gewerkschaften stehen zusammen!

Lassen Sie mich schließen, nicht ohne vorher noch einmal namens der Partei versichert zu haben, daß Sie bei Ihrer mühevollen Arbeit und Ihren harten Kämpfen die Partei immer auf Ihrer Seite haben werden. Mag was immer kommen, Partei und Gewerkschaft müssen in den schweren Schicksalsstunden der Arbeiterklasse immer näher, immer enger aneinanderrücken und ihre Waffenbrüderschaft immer inniger gestalten. In einem wunderbaren Worte, das Viktor Adler an Anton Hueber richtete, brachte er diesen Gedanken in prägnanter Weise zum Ausdruck. „Die Partei“, sagte er, „hat für die Gewerkschaften soviel getan, wie in keinem anderen Land — sie hat auch von den Gewerkschaften soviel empfangen, wie in keinem anderen Lande. Partei und Gewerkschaft sind bei uns siamesische Zwillinge, dabei gibt es Unbequemlichkeiten, aber sie zu trennen, wäre eine lebensgefährliche Operation für beide. Diesen Satz möchte ich“, schließt Viktor Adler, „testamentarisch festlegen.“ Und dieses Testament wollen wir auch in unserem Herzen und Hirnen fortwirken lassen und es auch jenen, die nach uns kommen, und unsere Arbeit fortsetzen und zu einem siegreichen Abschluß bringen wollen, als kostbarsten Talisman überantworten.

Den Beratungen, denen gerade in diesem Augenblicke besondere Bedeutung zukommt und denen nicht nur die sozialistische Arbeiterklasse, sondern auch die ganze Öffentlichkeit mit großem Interesse entgegenblickt, wünsche ich vollen Erfolg. Ihre Tagung wird eine neue Etappe des Aufstieges der sozialistischen Arbeiterbewegung unseres Landes anbahnen und damit die Arbeiterklasse unseres Landes um ein weiteres Stück zum Ziele heranzuführen.

In dieser Zuversicht entbieten Ihnen die Partei und die Kultur- und Erziehungsorganisationen ihre freundschaftlichen Grüße. (Stürmischer Beifall.)

Im Auftrage der Gewerkschaften und der Arbeiterorganisationen von Auffig überbrachte Genosse Bentel herzliche Grüße, für den Wirtschaftsbund und für die GEC, wünschte Genosse Dietl dem Kongress den besten Erfolg. Nur lautes Denken und unbeirrbarer Wille wird die Arbeiterklasse zu ihrem Endziele führen. Als letzter Redner sprach der Vertreter des Internationalen Arbeitsamtes, Herr Sulik, der die große Bedeutung der Freien Gewerkschaften für den sozialpolitischen Fortschritt betonte.

Der Vorsitzende Roscher dankte allen Gästen für die herrlichen Worte der Begrüßung. Sodann wurde auf Vorschlag des Genossen Racoun eine feierliche Antragsprüfungskommission gewählt, ferner die Mandatsprüfungskommission. Die Verhandlungen wurden sodann auf Sonntag vertagt.

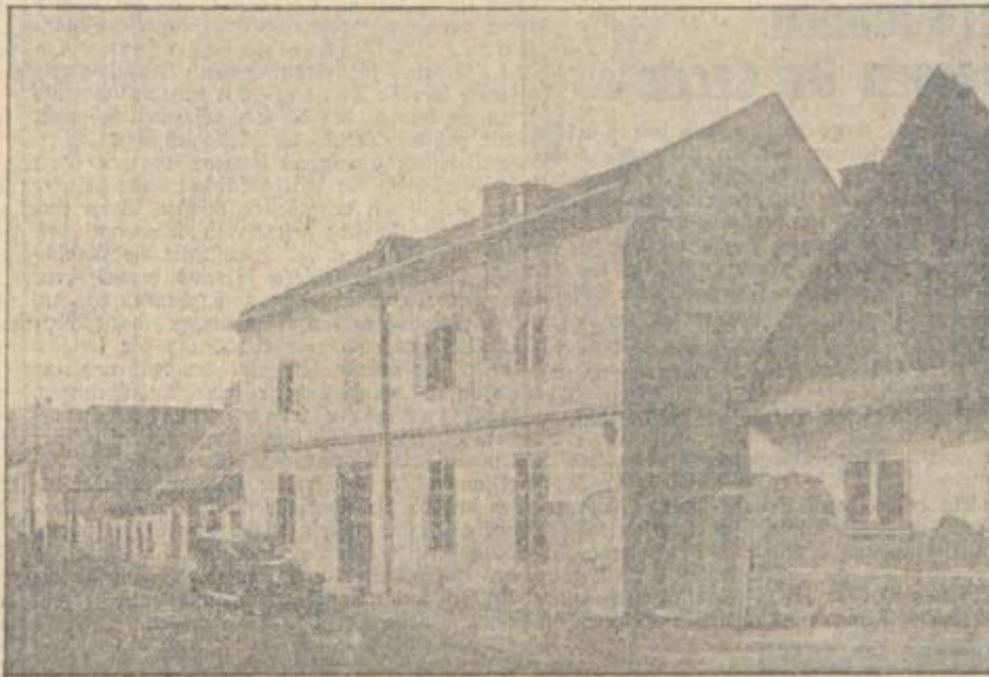
# Bilder aus einer Hochburg der Nazis.

## 1. Nebenstehendes Bild zeigt das Spital der von den Nazis verwalteten Stadt Fulnek.

In Fulnek (Mähren) ist seit Jahren der nationalsozialistische Abgeordnete Schuberl Bürgermeister.

Seit dem Jahre 1919 sind dort die deutschen Nationalsozialisten die stärkste Partei in der Gemeindevertretung! Unter 30 Gemeindevertretern gibt es in Fulnek 15 Nationalsozialisten!

In dieser elenden Bude, die noch heute voll belegt ist, sollen Kranke gesund werden!



## So sorgen die Nazis, dort wo sie herrschen, für die Kranken!

(Bild fortgesetzt.)

### Tagesneuigkeiten

#### Der tägliche Soldatenelbstmord.

Das Landesmilitärkommando in Prag teilt mit: In der Nacht auf Samstag, den 28. d. M., wurde im Walde bei Kopice in der Mladnoer Gegend der Gefreite Karl Filip, zuständig nach Rakovník, dienstlich zugewiesen als Schreiber beim Kommando des Trainkommissars in Prag, erhängt aufgefunden. Der Genannte hatte sich am Montag aus der Kaserne entfernt und war seitdem vergeblich gesucht worden. In einem an einen Kameraden, einem Gefreiten, gerichteten Briefe verabschiedete sich Filip freundschaftlich von seinen Kameraden und Offizieren und deutete an, daß der Grund seines freiwilligen Scheiterns aus dem Leben ein Vorkommnis rein privaten, persönlichen Charakters sei, das nicht im Zusammenhang mit dem Militärdienst stehe.

Die Fixigkeit, mit der die Militärbehörden immer berichten, daß der gemeindete Soldatenelbstmord in keinerlei Zusammenhang mit dem Militärdienst stehe, ist so auffallend, als daß ihre eigentliche Ursache übersehen werden könnte...

#### Das Rätsel um den „Georges Philippar“

Die Geretteten sagen aus.

Paris, 28. Mai. Gestern sind in Marseille die ersten geretteten Schiffbrüchigen des durch Brand vernichteten Dampfers „Georges Philippar“ eingetroffen. Aus ihren Aussagen geht hervor, daß der Brand nicht von verdächtigster Hand gelegt worden ist. Einige der Geretteten behaupten, daß die elektrischen Leitungen auf dem Schiffe fehlerhaft und Kurzschlüsse bereits vor der Katastrophe häufig gewesen seien. Der Untersuchungsrichter in Marseille ersuchte einige gerettete Passagiere um ihre Zeugenaussage. Der Korrespondent des „Matin“ in Suez hatte eine Unterredung mit dem Kapitän des „Georges Philippar“, der jedoch auch weiterhin behauptet, daß die Ursachen des Brandes rätselhaft seien.

#### New Yorks Bürgermeister nimmt Geldgeschenke.

Selbst für Amerika zu viel.

New York, 28. Mai. In den Morgenblättern, die in den letzten Tagen über Bürgermeister Walkers Vernehmung vor dem von der Staatslegislatur eingesetzten städtischen Untersuchungsausschuß mit größter Ausführlichkeit berichteten, werden Walkers Aussagen über die ihm von verschiedenen Seiten gemachten Geldgeschenke im Gesamtbetrag von einer Viertel-Million Dollar äußerst kritisch behandelt. — „Herald Tribune“ schreibt in ihrem Leitartikel, Walkers Erklärungen über seine Geldangelegenheiten müßten selbst seinen unentwegtesten Bewunderern allzuviel Leichtgläubigkeit zu. Die demokratische „Times“ sagt, Walkers Erklärungen seien nicht räthlich für ihn, sie ließen ihn in einem höchst sonderbarem Licht erscheinen. — Dafür wurde jedoch Herr Walker bei seinem vor kurzem erfolgten Besuch hierzulande entsprechend gefeiert.

#### Eine Mutter verübt Selbstmord aus Not.

Die fürchterliche Not, die die Arbeitslosigkeit, je länger sie dauert, über ungezählte Familien bringt, läßt viele Menschen verzweifeln. Ohne Hoffnung, sich wieder einmal ordentlich ernähren zu können, unfähig zum Betteln, werfen sie das Leben, das ihnen nichts zubieten vermag, von

sich. So hat auch am Fronleichnamstag, an dem die Gläubigen mit frommen Gefängen hinter dem Priester von Altar zu Altar zogen, eine Mutter ihrem Leben ein Ende gesetzt. Die Arbeiterin Ottilie Böhm in Grünlitz, die infolge einer Erkronkung arbeitsunfähig wurde, deren Mann seit langer Zeit arbeitslos ist und sich obendrein in Spitalsbehandlung begeben mußte, verließ Donnerstag früh ihre Wohnung, ohne wieder zurückzukehren. Alles Suchen nach ihr war vergeblich und erst am Abend entdeckte ein Mann ihre Leiche im sogenannten Schafstich, in dem sie den Tod gesucht hatte. Die unglückliche Frau hinterläßt drei Kinder, von denen das jüngste erst sieben Wochen alt ist.

#### Der Züdersee-Damm vollendet.

Amsterdam, 28. Mai. Die Vollendung des Züderseeabflusses und damit die Trennung der Züdersee von der Nordsee ist heute mittags um 13 Uhr in der Nähe der Ortschaft Den Oever bei der früheren Insel Bixingen erfolgt. In dem historischen Akt war eine Anzahl bekannter Persönlichkeiten erschienen, so der Minister für öffentliche Arbeiten Reumer und der frühere Ministerpräsident und bekannte Wirtschaftspolitiker Dr. Colijn. Das große Werk hatte fast elf Jahre in Anspruch genommen.

#### Totschlag im Braunauer Armenhaus

Wir erfahren erst jetzt die folgende schreckliche Begebenheit: Samstag, den 21. Mai, kam gegen 8 Uhr abends der im Braunauer Armenhaus wohnende und vielfach als Veiermann bekannte Rinzler in seine Wohnung und wollte wahrscheinlich im Bedürfnis, sich etwas Trunkbares zu beschaffen, einen am Tisch lebenden Kaffeebrot wohnenden Franz Kraus mit Ringel zusammenwohnenden Franz Kraus Anlaß genug, um von seiner Logierstube auszu-

springen und gegen diesen tödlich loszugehen. In der Notwehr schlug Rinzler mit einem sich in der Nähe befindlichen Hammer auf Kraus ein und traf ihn so unglücklich am Kopfe, daß Kraus tot zusammenstürzte.

Jugunsfall im Brschowitzer Bahnhof. Samstag nach 16 Uhr stieß beim Ausweichen der elektrischen Lokomotive mit der Dampflokomotive des Zuges Nr. 999 in der Station Brschowitz-Küste die Dampflokomotive, wahrscheinlich wegen Nichtfunktionierens der Bremsen, so stark auf den vollbesetzten Personenzug, daß einiges Handgepäck in den ersten Waggons von den Gepäckträgern herabfiel. Es wurden fünf Reisende leicht verletzt. Außerdem erlitten einige Reisende, die aus den Fenstern schauten, Kopfverletzungen am Kopfe. Sie wurden dem Krankenhaus zur Behandlung zugeführt. Die Ursache des Unfalles wird gründlich untersucht.

Professor Hertner gestorben. In Berlin ist der Geheimrat Heinrich Hertner, Professor der Volkswirtschaftslehre und der Staatswissenschaft an der Universität Berlin, im Alter von 70 Jahren gestorben. Hertner war durch lange Jahre Vorsitzender des Vereins für Sozialpolitik und gehörte zu der sympathischen Generation deutscher Wissenschaftler, die mit Ernst und Eifer ihrem Fach oblag, strengster Objektivität huldigte und auch der Sache der Allgemeinheit verbunden blieb. Hertner — der jüdischen deutschen Abstammung war — hat sich vor allem mit sozial- und wirtschaftsgeschichtlichen Fragen aus der Zeit des aufstrebenden Kapitalismus beschäftigt. In seinem vor kurzem erst erschienenen Beitrag zur Protoplasmenlehre zeigte er nicht nur großes soziales Verständnis, sondern erwies sich auch als ein objektiver Darsteller der Geschichte des Sozialismus und der Arbeiterbewegung. Die deutsche Wissenschaft ver-

## Schweres Unwetter im Egerland.

### Hagelschlag vernichtet die Ernte von 21 Gemeinden.

Pilsen, 28. Mai. (Eigenbericht.) Die Bezirke Tachau und Plan wurden in den letzten Jahren mehrmals von schweren Hagelschlägen heimgesucht. In diesem Winterwinkel hat am Donnerstag eine neue Unwetterkatastrophe die Bevölkerung betroffen. Von Bayern kommend, zog gegen 6 Uhr abends über die Tachauer Grenzgemeinden ein Gewitter über den Bezirk Plan.

Bei verfinstertem Himmel ging ein trockener Hagelschauer nieder, der innerhalb zwanzig Minuten die blühenden Ähren in Eisfelder verwandelte.

Zeitweise lagen die Schlofen 20 Zentimeter hoch und sie bedeckten die schattigen Stellen noch zwei Tage nach dem Unglück. In 21 Gemeinden des Pilsener Bezirkes wurde die Feldfrucht ganz in zehn weiteren teilweise vernichtet.

#### Furchtbares Unwetter bei Brachatitz.

##### Schwerer Sachschaden.

Aus Brachatitz wird uns geschrieben: Ueber Brachatitz und den südlichen Teil der Umgebung der Stadt ging Donnerstag abends ein so schweres Unwetter, verbunden mit Hagelschlag nieder, wie es hier schon seit geraumer Zeit nicht beobachtet wurde. Die Straßen der Stadt waren in wenigen Minuten mit Schlofen von Walnuzgröße 10 bis 15 Zentimeter hoch bedeckt. Die Wiesen und Felder bildeten eine zusammenhängende Eismasse. An abschüssigen Stel-

lungen wurden gegen 5000 Hektar betroffen und der Flurschaden wird mit sechs Millionen Kronen beziffert.

Auch die größtenteils blühenden Obstbäume wurden lahmgelegt.

Unter den Geschädigten befinden sich viele arbeitslose Häuser, denen nun das Brotgetreide für den kommenden Winter fehlt. Angesichts der drohenden Vieh- und Kleintiersterben herrscht Futtermittelmangel und es drohen vor allem bei den Kleinschweizern Notverkäufe an Vieh. Die von der Bezirksbehörde eingeleitete Hilfsaktion konzentriert sich daher auf die Verbeschaffung von Saatgut zum Wiederaufbau und von Futtermitteln.

Von unserer Fraktion besuchte heute Abgeordneter Genosse Jaksch das Unwettergebiet.

Man sammelte sich die Schlofen dezimeterhoch an. Die Straßen boten ein winterliches Bild, und noch am Freitag waren die Schlofen stellenweise zu sehen. Das Unwetter beschädigte die elektrischen Leitungen, so daß die Stadt in der Nacht von Donnerstag auf Freitag ohne Straßenbeleuchtung war. Am schwersten betroffen sind die jetzt in dieser Gegend in Blüte stehenden Obstbäume, die zum großen Teil lahmgeschlagen sind. Der Boden ist mit abgeschlagenem Laub und Ästen bedeckt. Auch viele Singvögel sind hierbei ums Leben gekommen. Die angebauten Felder sind verwüstet, die Gemüsegärten müssen neu bestellt werden.

### Vom Rundfunk

#### Empfehlenswertes aus den Programmen

**Montag.**  
Prag: 11: Schallplatten, 13.35: Schallplatten, 18.25: Deutsche Sendung: Prof. Dr. Benz Benzin und Spiritus, 19: Höchste Pader, 21 Konzert, 21.30: Klavierkonzert. — Brünn: 18.25 Deutsche Sendung: Sachs: Das Kalberbrütel, 20.45: Satz und modern bauen und wohnen. — Berlin: 16.50: Pader von Hugo Wolf. — Hamburg: 19.20: Orchesterkonzert. — Königsberg: 20.20: Italienische Musik. — München: 19.25: Chorgesang, 19.55: Kammermusik. — Wien: 16.40: Orchesterkonzert, 19.30: Der Freischütz, Oper von We-

**Dienstag.**  
Prag: 6.15: Gemischt, 13.30: Schallplatten, 18.1: Arbeiteraktualitäten, 18.25: Deutsche Sendung: Besondere Pader von Wagner, 19.25: Pader, 19.45: Orchesterkonzert, 20.00: Konzert, 21.00: Orchesterkonzert. — Brünn: 12.30: Orchesterkonzert, 18.25: Deutsche Sendung: Dr. Subal: Mietersturz und Baubeitrag. — Berlin: 18.30: Populäres Orchesterkonzert. — Breslau: 21.10: „Siegfried“, Trauerspiel von Schöel. — Königsberg: 19.00: Sauter Pader, 21.50: „Die Weistinger von Nürnberg“, Oper von Wagner. — Langenberg: 20.30: Deutsche Volkslieder. — Leipzig: 16.30: Orchesterkonzert. — München: 19.35: „Der Freischütz“, Oper von Schöel. — Wien: 18.25: A-cappella-Konzert.

liert mit ihm einen Mann, der ihr gerade in dieser Zeit fehlen wird und so schnell nicht zu erreichen ist.

Kärnten kann nicht zahlen. Infolge der sinkenden Längungen an Landessteuern und -abgaben kann das Land Kärnten die Gehälter und Pensionen am 1. Juni nicht voll auszahlen. Die niedrigen Bezüge von 200 Schilling für Ledige und 250 für Verheiratete werden voll, dagegen höhere Bezüge nur zu 50 Prozent ausbezahlt werden. Die Ueberweisung der zweiten Rate wird in den späteren Junitagen erfolgen.

Die Reichsbahn wirbt Kunden. Mittwoch, den 1. Juni, treten die neuen Fahrpreiskompensationen der deutschen Reichsbahn in Kraft, und zwar werden die bisher gültigen Sätze für Schnell- und Eilzugzuschläge um die Hälfte herabgesetzt. Eine besondere Verbilligung erfährt der Sommerurlaubsverkehr. Bis zum 15. Oktober 1932 werden die sogenannten „Urlaubsfahrten“ mit 20prozentiger Ermäßigung ausbezahlt.

Eine Hinrichtung in Baden. Das Gnaden-gesuch des zum Tode verurteilten Dienstknechts Wiederrecht aus Freistett ist vom badischen Staatsministerium abgelehnt worden. Die Hinrichtung wird Montag, den 30. Mai, stattfinden. Dagegen wurde dem Gnadengesuch der Frau Schmitt aus Freistett stattgegeben und das Todesurteil in lebenslangliches Zuchthaus umgewandelt. Beide Verurteilten hatten im vorigen Jahr die Schwiegermutter der Frau Schmitt vergiften versucht und, als dies misslang, die 70jährige Frau im Bett erstickt.

Die Zerstörung in der Kirche. In einer Kirche in Lyon hat sich während der Messe ein Zwischenfall ereignet, der unter den Gläubigen eine lebhaft Panik hervorrief. Eine junge Polin namens Wanda Balkural jagte im Beginn der Messe einen Revolver aus ihrer Handtasche und bedrohte die Gläubigen, indem sie unverständliche Drohungen hervorrief. Als die Polizei, die vom Pfarrer herbeigerufen worden war, die Polin festzunehmen versuchte, entspann sich eine regelrechte Schießerei. Es wurden mehr als zwanzig Revolverkugeln abgegeben. Die Gläubigen drängten sich zu den Ausgängen der Kirche, wobei mehrere Personen verletzt wurden. Erst nach einer langen Regenwehr konnte die Polin festgenommen werden. Es handelt sich, wie die polizeiliche Untersuchung ergeben hat, um eine Geistesgestörte.

Der gefährliche Subventopf. Ins Hospital von Brescia wurden sechs Personen mit einer überaus gefährlichen Metallvergiftung eingeliefert. Sie befinden sich in Lebensgefahr. Es handelt sich um die Angehörigen einer Familie namens Brescioni, die die Unvorsichtigkeit begangen hatte, eine Suppe die ganze Nacht über in einem Kupferkessel stehen zu lassen, um sie tags darauf zu genießen. Als sich schwere Magenkrämpfe einstellten, ordnete der Arzt die sofortige Ueberführung ins Krankenhaus an. An dem Aufkommen einiger der Schwerekranken wird gepfeift.

Wird. Am Donnerstag wurde in einem Wald bei Hächten (Westfalen) von Waldarbeitern die unter Tammeln vertriebte, teilweise verweste Leiche der einundfünfzigjährigen Witwe Martha Schur aus Hagen-Galpe gefunden. Frau Schur wurde seit mehreren Wochen vermisst. In der letzten Zeit hatte sie mehrere Heiratsanzeigen aufgegeben. Es wird vermutet, daß ihr Mörder, der sie durch diese Anzeigen kennengelernt haben mag, sie zu einem Spaziergang verlockt und umgebracht hat. Kurze Zeit nachdem Frau Schur vermisst worden war, ist in ihrer Wohnung mit ihren Schlüsseln ein Einbruch verübt worden.

Der Ströben-Prozess vor dem Obersten Gerichtshof. Gegen das freisprechende Urteil im Prozess gegen Ströben und Schrobly wegen falscher Zeugenaussage hatte der Staatsanwalt die Nichtigkeitsbeschwerde erhoben. Die Berufungs-Berhandlung vor dem Obersten Gerichtshof wurde nun dieser Tage für den 23. Juni und die folgenden Tage anberaumt.



# PRAGER ZEITUNG.

## Gerichtssaal

### Rund um die Korruption.

Ein verlogener Prozeß aus der Welt der Strikbrny's.

Prag, 28. Mai. Bei der Stagnation, die derzeit beim hiesigen Kreisgericht herrscht, erregte ein Prozeß, der heute vor dem Senat Svamberk vor sich gehen sollte, beträchtliches Aufsehen.

Es handelt sich um eine Fallausgabe des Oblomovter Juristen Otto Karfík vor dem parlamentarischen Untersuchungsausschuß gegen Strikbrny. Der Angeklagte wurde im April v. J. vor dem genannten Ausschuß einvernommen und sollte über die Zustände in der „Drukstevni banka“ Aufschluß geben, wo sich Franz Strikbrny, der Bruder des bekannten Säuglings der „Nationalen Liga“, eine machtvolle Position geschaffen hatte.

Speziell sollte er über das Aufstoßen der Komoraner Eisenwerke ansprechen, das die Bank übernommen hatte. Unter Zeugeneid bestritt er alle persönlichen Vorteile und Provisionen, doch gelangte bald Material zutage, das die Aussagen dieses Zeugen vollkommen widerlegte. Da alle diese Dinge noch im Zuge der bevorstehenden großen Prozesse gegen die Gebrüder Strikbrny erörtert werden, ist auf Einzelheiten vorläufig nicht einzugehen, zumal die Verhandlung sofort der Vertagung verfiel, da zwei wichtige Zeugen, darunter Franz Strikbrny, sich mit Krankheit entschuldigt hatten.

### Eine wichtige Entscheidung des Obersten Gerichtes.

Todesurteil bestätigt — trotz vorheriger Abkürzung.

Prag, 28. Mai. Das Oberste Gericht hat dieser Tage eine Entscheidung gefällt, die ein Abgehen von jahrzehntelanger ständiger Spruchpraxis bedeutet. Zwei Zeugen waren wegen eines Mordes, der zehn Jahre zurückliegt, zum Tode verurteilt worden. In der Zwischenzeit waren sie mehrfach mit dem Gelehrten in Konflikt gekommen und hatten wegen kleinerer Delikte Strafen verbüßt. Der Verteidiger berief sich in der Nichtigkeitsbeschwerde auf die ständige Spruchpraxis des Obersten Gerichtshofes, der in solchen Fällen stets gegen die Todesstrafe entschied, da die Todesstrafe keine Verhängung durch andere Strafen zulasse und also nicht auszusprechen sei, wenn der Täter zwischen der Tat und dem Urteil eine anderweitige Strafe erlitten habe.

In vorliegendem Fall hat das Oberste Gericht aber die Stereotyp geworden Rechtsanschauung verlassen und das doppelte Todesurteil bestätigt.

## Kunst und Wissen

Orgelkonzert: Montag, den 30. Mai, 20 Uhr in der evangelischen Kirche als I. Absolventenabend der Deutschen Musikstudien. Mitwirkende: J. Růžner, L. Konečný und Ernst Günther (Absolvent) und Gesang: M. Vlá (Absolventin) und M. Sturm. Eintritt 5 K. — II. Absolventenabend: Dienstag, den 31. Mai, 20 Uhr in der Urania. Goldmark-Konzert für Violine; Brahms-Äpisdie b-moll; Fante — Händel-Sonate und Chopin, Sonate b-moll. — III. Absolventenabend: Donnerstag, den 2. Juni, 20 Uhr in der Urania. Karten von 3 bis 8 K.

Madame Butterfly. Glänzendes Operntheater, dessen glückliche (?) Finanzen ihm den Luxus von vier Altstimmen gestatten! Trotzdem zwei erste Altistinnen (Kerstin Thorsborg und Lydia Rindermann) dem Prager Deutschen Theater abberstet neu verpflichtet wurden und vom bisherigen Personalstande Frau Sommer als weitere Altistin verbleibt, gastierte vorgestern eine vierte Altistin mit Aufstellungsabsichten: Suzanne Stein vom Stadttheater in Saarbrücken. Sie konnte übrigens eine sehr schöne, weiche, warme und gut gepflegte Altstimme ins Treffen führen, die auch dem Volumen nach auszureichen scheint; ebenso wußte die Sängerin als intelligente Darstellerin zu interessieren. Freilich müßte eine umfassendere Aufgabe als die der Dienerin Zugliff erst über die eigentlichen Stimmgabungen und Spielqualitäten der hiesigen Gastgängerin Aufschluß geben. Madame Butterfly war zum erstenmal Fräulein Zoltán, die mit dieser Partie also den Uebergang vom koloraturreichen zum dramatischen Gesangsstil anstrebt. Wir raten ihr aber, ihrem bisherigen Wirkungsfeld treu zu bleiben. Denn ihre an sich kalte und gefühlarme Stimme bleibt dem dramatischen Ausdruck und Gefühlsmoment lyrisch-dramatischer Partien manchem schuldig. Auch ihr geiziges und leidenschaftlicher Ausbruch abendliches Temperament läßt unbefriedigt. So hörte man eine Butterfly, die schön und geschmackvoll sang und durch einige leuchtende Kopftöne auffiel, deren tragisches Gefühl aber nicht recht überzeugte. Ein zweites Gast bei diesem, auch in rein musikalischer Hinsicht unbefriedigten Opernabend offenbarte die gegenwärtige Unzulänglichkeit unseres Opernensembles. Denn trotzdem wir vier Tondere besitzen, konnte bei der Enttarnung eines unter ihnen keiner der anderen die Partie des Leitmotivs Euflexion übernehmen und mußte ein Ersatztenor aus Teplitz (Mano Sella) berufen werden. Seine Unzulänglichkeit wirkte peinlich auf das Publikum, hoffentlich aber auch auf die Theaterleitung.

Neues Deutsches Theater. (Das neue Abonnement.) Die bisherigen Abonnenten, die ihre Plätze für die nächste Spielzeit behalten wollen, werden höflich ersucht, die neuen Abonnementkarten für diese Plätze heute Sonntag oder spätestens morgen Montag zu begeben, da die Plätze wegen zahlreicher Vormerkungen nicht länger reserviert werden können. Es wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß das Abonnement in Noten gezahlt werden kann und bei Abnahme der Karte nur ein Fünftel des Abonnementpreises nötig ist. Sonst bei voller Barzahlung 5 Prozent Nachlaß.

Wochenplan des Neuen Deutschen Theaters. Sonntag, halb 8 Uhr, Premiere: „Die Kaiserin“ — Montag, halb 8 Uhr: „Rigoletto“ (183—II). — Dienstag, halb 8 Uhr: „Die Kaiserin“ (187—III). — Mittwoch, halb 8 Uhr: „Frau von Torozzo“ (188—IV). — Donnerstag, halb 8 Uhr: „Morgen geht's uns gut“ (189—I). — Freitag, halb 8 Uhr: „Wie man Vater wird“ (190—II). — Samstag, halb 8 Uhr: „Morgen geht's uns gut“ (191—III). — Sonntag, 7 Uhr: „Carmen“ (192—II).

Wochenplan der Kleinen Bühne. Sonntag, halb 8 Uhr: „Wie man Vater wird“ (Abon.) — Montag, 8 Uhr: „Anatols Größemahn“ — „Die überspannte Person“ — „In Ewigkeit Amen“ (Abon.) — Dienstag, halb 8 Uhr: „Alle Wege führen zur Liebe“ — Mittwoch, halb 8 Uhr: „Morgen geht's uns gut“ (Abon.) — Donnerstag, halb 8 Uhr: „Stützen der Gesellschaft“ (Kulturverbandsfreunde) — Freitag, halb 8 Uhr: „Anatols Größemahn“ — „Die überspannte Person“ — „In Ewigkeit Amen“ — Samstag, 8 Uhr: „Wie man Vater wird“ (Abon.) — Sonntag, 8 Uhr: „Alle Wege führen zur Liebe“ (Abon.) — Montag, 8 Uhr: „Roulette“ (Abon.)

## Vorträge und Veranstaltungen

Prof. Wehner über Landeshilfen. (Vortrag in Prag.) Seine Bemühungen fanden Unterstützung. — Die ersten Schulferien ins Ausland gingen wurden bereits zu den Ferien vorgenommen, doch nach dem Arsen, als die Jugendhulfsbedingung in Leitmeritz entstand, wurde auch der Unterricht teilweise ins Gebirge verlagert. Alle diese Fahrten wurden im Winter unternommen. Der Unterrichtserfolg ist eingetretet, denn die wechselnde Beschäftigung, die Kameradschaft zwischen Lehrer und Schülern bewirkte sehr gute Fortschritte. Der Vortragende wies darauf hin, daß keine Landeshilfen die erste in der Republik ist, daß aber in Deutschland schon eine Reihe derartiger Schulen bestehen. Es sind aber auch hier viel Neuerungen zu erwarten. — Ein Film über seine Landeshilfen unterstüzte seine Ausführungen. — Herr Dr. Simon vom Jugendherbergsverband informierte noch ausführlich über die Entwicklung der Herbergen, deren fortschreitende Verbesserung und die ungeheure Auswirkung auf die Schuljugend. Annähernd 80.000 Nüchtlungen sind zu verzeichnen, doch schätzt man die Jugendnüchtlungen auf 150.000. Der Vortrag fand in der Lehrerbildungsanstalt Prag-Kleinseite statt, einem alten Gebäude, welches den ungünstigsten Eindruck macht. Der Vortragssaal paßt vielleicht für Schulen im 18. Jahrhundert, aber nicht in die Neuzeit. Eine Lüftungsanlage gibt es nicht.

## Aus der Partei

### Jugendbewegung.

#### Junge Angestellte, merkt auf!

Ihr tretet nun ins Berufsleben ein. Ihr wollt lernen, um vorwärtszukommen. Ihr wünscht und hofft, nach Beendigung eurer Lehrzeit einen Arbeitsplatz zu erhalten. Ihr wünscht, während der Lehrzeit menschenwürdig behandelt zu werden.

Aber ihr wißt, daß es Arbeitgeber gibt, die ihre Lehrlinge schlecht behandeln und sie zu überlangen Arbeitszeiten zwingen. Ihr wißt, daß es Arbeitgeber gibt, die ihre Lehrlinge zu Hilfsarbeiten zwingen und sich wenig darum kümmern, daß sie wirklich gut ausgebildet sind. Ihr wißt, daß viele Arbeitgeber sofort nach Beendigung der Lehrzeit ihre jungen Angestellten entlassen.

Der Einzelne kann nichts dagegen tun. Er ist wehrlos und machtlos, er kennt jenseit nicht einmal die Rechte, auf die er Anspruch hat; er weiß oft gar nicht, daß der Arbeitgeber auch Pflichten gegen seine Lehrlinge und jungen Angestellten hat.

Aber wenn auch der Einzelne machtlos ist, so sind es doch nicht alle zusammen!

Die Macht, zu der sich die einzelnen zusammenschließen, um stark zu sein, ist der Allgemeine Angestellten-Verband.

Er allein bemüht sich, den Angestellten zu helfen, ihre Rechte zu verteidigen und zu vergrößern. Er allein kann der Angestelltenjugend beider Geschlechter das erkämpfen, was sie brauchen.

Im Allgemeinen Angestellten-Verband kämpfen junge und alte Kollegen und Kolleginnen gemeinsam um die Verfürgung der Arbeitszeit, um Verfürgung der Lehrzeit, um bessere Urlaube,

**Ohne**  
Empfänger, mit dem  
allein über das letzte  
Jahresende läuft kein  
**Geld**  
vom Geschäftsmann über  
die ganze Zeit hinweg.  
Denn es kann eben  
**fein**  
Zahlung mit dem  
Kassier und Befragung  
so möglich billigen  
**Preis!**  
Kein Mann von dem  
im gewöhnlichen großen  
Kauf vertriebenem —

## Franzensbad

450 m ü. d. M., in ebener Lage, in herrlichen, ausgedehnten Parkanlagen.  
Das erste Moorbad der Welt.  
Hervorragendes Frauen- und Herzheilbad.  
Die stärksten Glaubersalzequellen (17 g Natriumsulfat im Liter).  
27 an Eisen und Kohlensäure reiche Mineralquellen.  
Hervorragende Heilerfolge bei allen Arten von Herz- u. Gefäßkrankungen, Frauenleiden, Kinderlosigkeit, Blutkrankheiten, Nervenleiden und Krankheiten der Harnorgane, Gicht, Rheumatismus und chronischer Stuhlverstopfung, selbst in den schwersten Fällen. Erholungsort für geistig Ueberanstrengte. Empfehlenswerter Aufenthalt für Nervenkranken. Stärkungskurs für Kinder nach schweren Krankheiten. Regenerationskuren.  
1879  
Ärztliche Broschüre und Prospekte versendet kostenfrei die Kurverwaltung Abt. W.

um höhere Gehälter, um Erhöhung der Freizeit, um staatlichen Schutz gegen Arbeitslosigkeit, um den Ausbau der Rechte und des Schutzes der Angestellten.

Die Jugend-Abteilung gibt ihren Mitgliedern die Möglichkeit, durch Einrichtung von Nebenarbeiten neben der beruflichen Ausbildung in der Lehrstätte ihr Wissen zu fördern. Sie macht es sich weiter zur ersten Pflicht, die jungen Angestellten zu tüchtigen Menschen zu erziehen, die sich im harten Lebenskampf zu behaupten vermögen.

Der Allgemeine Angestellten-Verband schützt seine Mitglieder vor mancher Unbill und hilft ihnen in manchen Sorgen und Nöten. Für arbeitslose Mitglieder sorgt der Verband durch eine Arbeitslosenunterstützung.

Junge Angestellte! Erkennt, daß auch ihr zu denen gehört, die sich gegen die Ausbeutung der Arbeitgeber zu schützen haben. Helfet mit an der Beseitigung dieser unmwürdigen Zustände. Kommt zu uns, um sich auch mit uns zu freuen in gesellschaftlichem Beisammensein, bei jugendfrohen Spielen, Wanderungen, Ausflügen, Jugendtreffen u. a. m. Ihr seid uns als Freunde und Mitarbeiter für unser gemeinsames Recht herzlich willkommen.

Jugendabteilung des Allgemeinen Angestellten-Verbandes, Ortsgruppe Prag II., Jägerrode n. n. 4.

Freie Vereinigung sozialistischer Akademiker — S. J. II. Montag, 30. Mai, 8 Uhr im Heim: Abschluß des Anfängerseminars: Gen. Dr. Wiener: „Kapitalismus und Krise; der Sozialismus“. Auch für die Genossen, die das Seminar nicht besucht haben. — Donnerstag, 2. Juni Gen. Erik Heller: Rezitationen. — Die Karten für den obgenannten Marx-Bildervertrag werden von Genossen Billig und zurückgenommen.

Freie Vereinigung sozialistischer Akademiker. Montag, den 30. Mai, 18 Uhr, wichtige Ausführtung.

## Der Film

Wir brauchen kein Geld. Ein Film des Regisseurs Carl Boese, der einige Beachtung verdient; es soll eine Satire auf die Pleite sein. Jense Pleite, die vom Weltwunder träumt, das Hilfe bringt und sich darum bemüht, dem Enkel aus Amerika beizuhilfen. Dieser ist Hans Moser, recht zart idiotisch, da er doch eigentlich kein Geld hat. Alles ist zart und geistig gefasst in diesem Film, auch daß man anständig sein muß oder eben Geld verdienen, man wird erinnert an die Späße der Hofnarren, die ihre oft tiefen, erlaubten Anklagen auch umkleiden mußten mit ein wenig Zucker, das die Speise des Witzes genießbar macht für Geldleute. Es ist eben ein eigenartliches Ding mit der Zeitsatire, die auf das Objekt des Witzes jede nur denkbare Rücksicht nehmen muß; sie wird zur wüßigen Wüßerei, wenn ihr der feste Boden der gewollten Wahrheit fehlt. Aber gut gemacht ist diese Satire, meisterhaft gespielt von Gerson als Bankdirektor, dem netten Rühmann als ein Herr Schmidt, der mit dem Kredit des Onkels aus Amerika einen Riesentrust aufbaut und recht liebe Sachen spricht, etwa daß die

Industrie keine Waren, sondern Preise braucht. Nebenbei gibt's auch eine kleine Liebesgeschichte, bis ins Schaulbett, einige nette Szenen der Ida Wüst und viel Kleinstadtstimmung. Photos und Ton sind gut, sonst bleibt man gern im Theatergenarium; man muß ja nicht an den Film denken, wenn man ihn macht. (+ 10 K für eine Karte.)

Der Frauendiplomat. Angekündigt ist Leo Slezak, der mittlerweile schon sechs Filme „macht“, wie der Fachausdruck heißt. Allen, die diesen einzigartigen deutschen Tenor kennen und ihn mit Recht schätzen, sei vom Besuch dieses Filmes abgeraten, wo er als armer Filmdiplomat dokumentiert, daß er eben noch immer Geld verdienen will und dafür auch sein sogenanntes künstlerisches Gewissen zum Teufel jagt (woran man ja nach mancher „Fledermous“-Aufführung und dem „Wortbruch“ ohnehin nicht mehr ganz fest glaubt hat). Spielt neben ihm Herr Danfen, Fräulein Eggert, Herr Pointner und Regisseur Emo hat einen Film gedreht von einem Filmtrottel, der dazu verurteilt ist, bei Diplomatenweidener Erfolg zu haben, um mit seiner Tänzerin nach Afrika verlegt zu werden. Es wäre an der Zeit, mit der Deportation der Filmmacher bald zu beginnen.

## Vereinsnachrichten

„Urania“  
Sanitätsrat Dr. Magnus Hirschfeld hat auf einer langen Studien-Weltreise viel interessantes Material für seinen sexual-ethnologischen Vortrag „Liesesitten der Völker“ gesammelt. Bei kurzen hat er über das gleiche Thema mit außerordentlichem Erfolge in Brunn gesprochen. Montag, 30. Mai, Karten von 6 bis 15 K.  
„Die Zukunft des Deutschen Theaters“ in Prag. Direktor Dr. Paul Egger zum erstenmal vor dem Prager Publikum. Plans und Ziele. Donnerstag, 2. Juni. Ort: Spiegelssaal. Karten: Urania-Kasse. Mitglieder 5, Nichtmitglieder 8 Kronen.

Wran-Urania-Kino.  
„Curra — ein Junge.“ Der Strudel urkomischer Ereignisse, in den Roberts, Schulz, Kralbert, Alexander durch ein plötzlich erscheinendes „Kind“ hineingeraten. Wran-Urania-Kino. Sommerpreise, 2 bis 6 K.  
Sommerfrische Rothau bei Geaditz (Erzgebirge), ruhige, waldbreiche Gegend bei landschaftlicher Schönheit. Bequeme Spaziergänge nach allen Richtungen im Hochwald. Preise für Wohnung und Verpflegung mäßig. Auskünfte und Prospekte sendet über Verlangen das Gemeindeamt.

Verlangen Sie in jeder Verkaufsstelle des Konsumvereines SELCHWAREN der Firma HEGNER & Cie., PILSEN  
Selchwaren der Fa. HEGNER & Cie., PILSEN SIND DIE ALLERBESTEN!

## Bücherfreunde, Achtung!

Wegen Auflassung der Buchhandlung gewähren wir **30-60% Preisnachlaß** auf alle vorrätigen Bücher und Papierwaren.  
Unser Lager umfaßt: Romane, Novellen u. Erzählungen, Reisebeschreibungen, wissenschaftliche Werke, Klassiker, Kunstblätter, Bilderbücher und Jugendschriften etc. etc.  
Bitte beschließen Sie unser Lager! **Kein Kautzwanq**  
**Volksbuchhandlung u. Papierhandlung Teplitz-Schlöna**  
Königsstraße 13  
Nachbestellungen zu diesen Preisen ausgeschlossen!

Druckerei: Druckerei Teub. — Druckereibetrieb: Wilhelm Růžner. — Verantwortlicher Redakteur: Dr. Emil Slezak. Prag. — Druck: Josef K. G. für die Zeitung- und Buchdruck. Prag. — Für den Druck verantwortlich: Otto Hoff. — Die Zeitung- und Buchdruckerei wurde von der F. G. A. Zeitung- und Buchdruckerei mit Ulrich Nr. 11, 400 VII/1930 bestellt. — Druckereibetrieb: Bei Bestellung im Buch oder bei Bezug durch die Post monatlich K 16.—, vierteljährlich K 48.—, halbjährlich K 96.—, ganzjährig K 192.—. — Inserate werden laut Tarif billiger berechnet, bei älteren Einblendungen Preisnachlaß. — Rückführung von Manuskripten erfolgt nur bei Einreichung der Remittenten.